

# Ein Hund in der Sprachtherapie?

## A Dog-Assisted Intervention for Children with Developmental Language Disorders – A Case Study

Die vorliegende Masterarbeit untersuchte die Wirksamkeit einer tiergestützten sprachtherapeutischen Intervention im Vergleich zu einer herkömmlichen Sprachtherapie. Hierzu wurde eine Intervalltherapie nach evidenzbasierten Kriterien aufgebaut, bei 2 Jungen mit einer Sprachentwicklungsstörung durchgeführt und anschließend evaluiert.

### Hintergrund

Für den Wirksamkeitsnachweis von Therapiemethoden sind kontrollierte Evaluationsstudien, welche die Grundlage für eine therapeutische Entscheidungsfindung im Praxisalltag darstellen, von enormer Wichtigkeit. In der tiergestützten Therapie wird zusätzlich zu einer herkömmlichen Basistherapie ein ausgebildetes Therapiebegleittier eingesetzt. Es existieren heute zahlreiche Studien aus Psychologie, Medizin und Krankenpflege, die die Wirksamkeit des Einsatzes eines Therapiebegleittieres untersuchen. Obwohl nahezu alle bisher veröffentlichten Studien einen positiven Effekt bestätigen (z. B. [1]), fand dieses Thema kaum Einzug in die sprachtherapeutische Wissenschaft. Dieser Forschungslücke will die vorliegende Evaluationsstudie entgegen treten.

### Zielsetzung

Ziel war es, die Wirksamkeit einer tiergestützten sprachtherapeutischen Intervention mit dem patholinguistischen Ansatz (PLAN, [2]) als Basistherapie nachzuweisen. Die Intervention mit einem Therapiehund wurde mit einer klassischen Therapie nach PLAN verglichen.

### Methodik

An der multiplen Einzelfallstudie nahmen 2 Jungen mit einer lexikalisch-semantischen Störung als Teilsymptomatik einer SSES teil (LL 6;9 Jahre; HH 6;5 Jahre). Um die lexikalischen Fähigkeiten der Jungen hinsichtlich Verben sowie ihre Leistungen in einer Kontrollaufgabe (Untertest „W-Fragen“ der Patholinguistischen Diagnostik bei Sprachentwicklungsstörungen

(PDSS, [3])) zu erfassen, erfolgten 2 Baseline-Untersuchungen (U1, U2). Anschließend durchlief jedes Kind in einem Kreuzdesign 2 Therapiephasen (TP), eine mit und eine ohne Therapiehund, wobei während der TP ohne Hund ein Stoffhund eingesetzt wurde. Eine Therapiephase bestand aus 10 Einheiten à 45 Minuten. Das Verstehen und Benennen der Therapieitems wurde zu 3 Zeitpunkten (vor, direkt nach und 2 Monate nach der Therapie – T1/T2/T3) überprüft (Abb. 1).

Therapeutisch wurde nach den Methoden des PLAN zur Erweiterung des Verblexikons gearbeitet. Hierzu wurden 2 Itemsets zu den semantischen Feldern „Bewegung“ und „Kochen“ verwendet, denen 2 Kontrollsets gegenüberstanden. Alle 4 Itemsets waren in Frequenz, Silbenzahl, Transitivität, phonologischer Komplexität und morphologischer Komplexität ausgeglichen. Außerdem wurden die Motivation der Kinder und ihr subjektiv erlebtes Wohlbefinden während der Therapie mittels eines Fragebogens erhoben. Darüber hinaus wurde die Aufmerksamkeit der Kinder während der Therapieeinheiten durch Zählen ablenkender Verhaltensweisen, die von den Kindern ausgingen, ermittelt. Anschließend wurde statistisch überprüft, ob in Abhängigkeit von der Therapiemethode (mit/ohne Hund) unterschiedliche Effekte hinsichtlich der sprachspezifischen Fähigkeiten sowie der nichtsprachlichen motivationalen Faktoren nachzuweisen sind. Bei den abhängigen Variablen handelte es sich um Therapieeffekte (Übungsitems), Therapiespezifität (Kontrollaufgabe), Generalisierung (Kontrollitems), Nachhaltigkeit (Wiederholung), Ablenkbarkeit/Aufmerksamkeit und Motivation/Wohlbefinden der Kinder.

### Zur Person



**Cornelia Nutsch** absolvierte 2012 den Masterstudiengang Speech Science/Klinische Linguistik an der Philipps-Universität Marburg. Anschließend arbeitete sie in einem Interdisziplinären Frühförderzentrum des Deutschen Roten

Kreuzes in Hamburg als Klinische Linguistin. Derzeit promoviert sie in einem Projekt des UKE Hamburg und der Universitäten Bremen und Köln zum Spracherwerb von hörgeschädigten Kindern und Kindern mit SSES unter der Leitung von Prof. Dr. Markus Hess, Prof. Dr. Monika Rothweiler und Prof. Dr. Martina Penke.

### Zum Studiengang

Mit dem 4-semestrigen Masterstudiengang Klinische Linguistik an der Philipps-Universität Marburg qualifizieren sich die Studierenden im Anschluss an ein sprachwissenschaftliches Bachelorstudium als akademische Sprachtherapeut/innen (mit Möglichkeit der Anerkennung durch den GKV). Leitprinzip des Studiums ist eine enge Verzahnung zwischen linguistischer Theorie, psycholinguistischer Forschung und sprachtherapeutischer Praxis. Die Studierenden erwerben aktuelles Wissen über vielfältige Formen von Sprach- und Sprechstörungen und lernen dieses in ihrem späteren Berufsfeld anzuwenden. Die praxisnahe Vermittlung klinischer Kompetenzen ist daher ein zentraler Bestandteil des Studiums. Der Studiengang bietet die Möglichkeit eine sprachtherapeutische Berufstätigkeit auszuüben und/oder eröffnet einen weiteren akademischen Weg, z. B. in Form einer Promotion. [http://www.uni-marburg.de/fb09/studium/studiengaenge/klinische\\_linguistik](http://www.uni-marburg.de/fb09/studium/studiengaenge/klinische_linguistik).

## Ergebnisse

Beide Kinder erzielten nach der Therapie signifikant bessere Leistungen beim Verbennennen, unabhängig davon, ob die Therapie mit oder ohne Hund stattfand ( $\chi^2(1) = 10,083$ ,  $p \leq 0,001$ ). Beide Kinder erreichten Deckeneffekte bei den geübten Items. Es konnte sichergestellt werden, dass es sich um therapiespezifische Effekte handelte, da sich die Leistungen in der Kontrollaufgabe nicht verbesserten. In Bezug auf die Nachhaltigkeit ergab sich bei LL ein signifikanter Vorteil für die tiergestützte Therapie (Abb. 2), während bei HH beide Formen zu ähnlichen Resultaten führten.

Eine signifikante Generalisierung auf un-geübte Items konnte nicht nachgewiesen werden, jedoch zeigte sich eine Steigerung des Entwicklungsalters von Testzeitpunkt T1 zu T3 im Untertest „Wortproduktion-Verben“ der PDSS.

Die Auswertung der Befragungsdaten ergab, dass die Therapiephasen mit Hund zu einer signifikant gesteigerten Motivation und mehr Wohlbefinden der Kinder führten (Tab. 1).

Die Auszählung der ablenkenden Verhaltensweisen erbrachte ebenfalls Effekte zugunsten der tiergestützten Therapieform. In der Therapiephase mit Hund konnte sowohl für LL (Wilcoxon,  $z = -2,673$ ;  $p = 0,005$ ;  $p < 0,05$ ) als auch für HH (Wilcoxon,  $z = -2,820$ ;  $p = 0,008$ ;  $p < 0,05$ ) signifikant weniger ablenkendes Verhalten verzeichnet werden.

## Fazit

Zusammenfassend kann eine hundegestützte Sprachtherapie mit der Basistherapie PLAN bei Kindern mit einer SSES im Bereich Lexikon/Semantik als effektiv, nachhaltig und spezifisch bestätigt werden. Somit kann eine tiergestützte Sprachtherapie wirksam sein, wenn eine wirksame Basistherapie gewählt wird. Im Vergleich zu einer herkömmlichen Therapie nach PLAN zeigten sich darüber hinaus Hinweise auf eine gesteigerte Nachhaltigkeit, eine signifikante Motivations- und Aufmerksamkeitssteigerung sowie eine signifikante Steigerung des Wohlbefindens der Kinder in der Therapie. Ein zusätzlicher Vorteil der tiergestützten Variante hinsichtlich der sprachlichen Therapieeffekte bleibt nicht zuletzt aufgrund der erreichten Deckeneffekte offen. Die größere Nachhaltigkeit der tiergestützten Therapieform lässt die Vermutung zu,

dass die Gedächtnisleistung durch den Einsatz eines Hundes gesteigert werden kann, was in zukünftigen Studien weiter untersucht werden sollte.

**Interessenkonflikt:** Die Autoren geben an, dass kein Interessenkonflikt besteht.

**Ergänzendes Material:** Die Abbildungen 1, 2 sowie Tabelle 1 finden Sie im Internet unter <http://dx.doi.org/10.1055/s-0033-1349518>.

## Literatur

- 1 Nimer J, Lundahl B. Animal-Assisted Therapy: A Meta-Analysis. *Anthrozoös* 2007; 20: 225–238
- 2 Siegmüller J, Kauschke C. Patholinguistische Therapie bei Sprachentwicklungsstörungen (PLAN). München: Urban & Fischer/Elsevier; 2006
- 3 Kauschke C, Siegmüller J. Patholinguistische Diagnostik bei Sprachentwicklungsstörungen (PDSS). München: Urban & Fischer/Elsevier; 2010

## Kommentar

Im Rahmen ihrer Masterarbeit hat Frau Nutsch einen Ansatz aufgegriffen, der im deutschsprachigen Raum immer mehr Einzug in die pädagogisch-therapeutische, auch sprachtherapeutische Praxis hält, jedoch bisher kaum wissenschaftlich untersucht wurde: tiergestützte Interventionen.

### Positive Effekte von Tieren und tiergestützte Interventionen

Die positiven Effekte von Interaktionen mit Tieren, insbesondere Hunden, sind inzwischen durch eine Vielzahl von Studien, unter anderem auch im Rahmen von Evaluationen tiergestützter Interventionen, belegt. Tierhaltung trägt zu menschlicher Gesundheit und Wohlbefinden bei. Der Kontakt und die Anwesenheit eines freundlichen Tieres fördern soziale Interaktion, Vertrauen, Kommunikation, Konzentration und eine positive Stimmung, und reduzieren Aggression, Angst und Stressparameter (Kortisolspiegel, Herzfrequenz, Blutdruck). Tiere haben diese Wirkungen oft ausgeprägter als vergleichbare zwischenmenschliche Interaktionen oder bewährte Interventionen ohne Tiere. Eine zentrale Rolle scheint dabei das Hormon Oxytozin zu spielen, das vor allem beim Körperkontakt ausgeschüttet wird. Und genau die Möglichkeit, unab-

## Autoren

C. Nutsch<sup>1</sup>, F. Domahs<sup>2</sup>, C. Kauschke<sup>2</sup>

## Institute

<sup>1</sup> Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf, Abteilung für Hör-, Stimm-, Sprach- und Sprechheilkunde

<sup>2</sup> Philipps-Universität Marburg, Institut für Germanistische Sprachwissenschaft, AG Klinische Linguistik

## Korrespondenzadresse

**Cornelia Nutsch, M. A.**

Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf, Abteilung für Hör-, Stimm-, Sprach- und Sprechheilkunde  
Martinistraße 53  
20246 Hamburg  
c.nutsch@uke.de

## Bibliografie

**DOI** <http://dx.doi.org/10.1055/s-0033-1349518>

Online-Publikation: 7.10.2013

Sprache · Stimme · Gehör 2013; 37: 203–204

© Georg Thieme Verlag KG

Stuttgart · New York

ISSN 0342-0477

hängig von menschlichen Normen Körperkontakt aufzunehmen, macht einen Vorteil der Arbeit mit Hunden aus. Zudem berichten Therapeuten, dass sie über den Hund schneller eine gute therapeutische Beziehung aufbauen und auch terapiemüde Klienten zur Mitarbeit motivieren können.

### Hunde in der Sprachtherapie

Aufgrund der beschriebenen Effekte können Hunde auch in der Sprachtherapie sinnvoll und zusätzlich gewinnbringend eingesetzt werden. Genau dies legt die Untersuchung von Frau Nutsch nahe – die Teilnehmer waren in Anwesenheit des Hundes konzentrierter, motivierter, fühlten sich wohler und zumindest bei einem der Teilnehmer wirkte er sich positiv auf die Nachhaltigkeit des Lernerfolgs aus. Offensichtlich ist weitere Forschung an größeren Gruppen notwendig, um besser differenzieren zu können wie ein Hund erfolgreich in der Sprachtherapie eingesetzt werden kann bzw. wann eine tiergestützte Intervention besonders indiziert ist. Insofern ist die vorliegende Arbeit ein wichtiger Schritt im Hinblick auf die Evaluation der wachsenden Praxis und mit ihrer stringenten Methodik beispielhaft für künftige Studien in diesem Feld.

Dr. Andrea Beetz, Rostock, Wien